

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 03.17

SCHWERPUNKT

Mehr Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze (BiB) zu schaffen ist das Ziel einer Vereinbarung zwischen LWV und Werkstatt-Trägern. **SEITE 4**

VITOS

Das Café-Lädchen auf dem Gelände des Vitos Klinikums Bad Emstal ist ein beliebter Treffpunkt und für Ilona Prescherno eine Beschäftigungsmöglichkeit. **SEITE 22**

MENSCHEN

Seit zwei Jahren bildet der LWV Kaufleute für Büromanagement aus. Wir stellen den Beruf und eine Auszubildende vor. **SEITE 26**



EVIM

HEIMISCH WERDEN

Barbara Siedersleben hat ihre
WG-Räume mit gestaltet

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

bewegte Zeiten beim LWV: Das Bundesteilhabegesetz ist verabschiedet, nun müssen die Zuständigkeiten für die Eingliederungshilfe in Hessen neu geregelt werden. Verschiedene Modelle werden derzeit im Land diskutiert. Das allein führt zu Verunsicherung bei den Leistungserbringern, den Leistungsberechtigten und nicht zuletzt bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LWV. In diesen Zeiten hat sich zudem in der LWV-Verbandsversammlung eine neue politische Mehrheit zusammengefunden, mit der auch Wechsel von Positionen im LWV verbunden sind. Dies alles ist politische Normalität. Und doch ist uns bewusst, dass von allen Beteiligten besonderes Engagement nötig ist, um adäquat auf die skizzierten Anforderungen zu reagieren. An dieser Stelle habe ich die Hoffnung, dass die Akteure beim LWV bei aller politischen Unterschiedlichkeit einig darin sind, dass der LWV unerlässlich ist, um eine landesweit qualitativ gleichwertige und gerechte Unterstützung der behinderten Menschen in Hessen zu gewährleisten. Diese Menschen stehen im Mittelpunkt unseres Handelns.

Ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen LWV und Leistungserbringern finden Sie in dieser LWVkonkret: Ursula Stanjek-Büchel. Sie arbeitet auf einem Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz im Pflege- und Betreuungszentrum Waldeck. Sie ist darüber sehr glücklich und Vorgesetzte sowie Bewohner schätzen ihre Arbeit sehr.



Jemand, der seine berufliche Zukunft beim LWV sieht, wird in der Rubrik Menschen vorgestellt: Lina Marie Janßen. Sie ist eine der ersten, die die Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement durchläuft. Und dass Fußballfans verschiedener Vereine sich nicht nur verstehen, sondern auch unter einem Dach zusammenleben können, beschreibt die Geschichte über ein innovatives Wohnprojekt von EVIM. Viel interessante Lektüre!

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer!

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04



04 VOM GLÜCK DER ARBEIT

Ursula Stanjek-Büchel ist gelernte Krankenschwester. Irgendwann wurde sie selbst krank. Vor einem dreiviertel Jahr bekam sie eine berufliche Chance im Pflegezentrum Waldeck. Dort arbeitet sie „schrecklich gern“. Ein Betriebsintegriertes Beschäftigungsverhältnis macht es möglich, und davon wird es bald noch mehr geben.

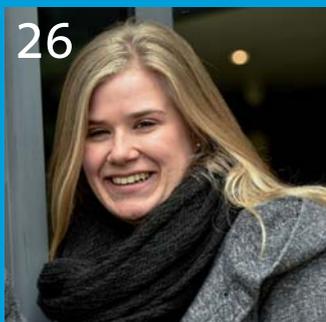
09 PARLAMENT

In ihrer 4. Sitzung haben die Abgeordneten der Verbandsversammlung den Haushalt 2017 verabschiedet. Vorgesehen sind Ausgaben von 1,972 Milliarden Euro. Auch die Eckwerte für das nächste Jahr wurden festgelegt.

13



26



13 FREIHEIT BRAUCHT VERTRAUEN

Ihr neues Wohnhaus in Hattersheim haben Barbara Siedersleben, Werner Mitternacht und Maja Pütsch mit entworfen. Und ihre Möbel haben sie selbst ausgesucht. Eigentlich selbstverständlich – und doch hat der Evangelische Verein für Innere Mission (EVIM) hier Neuland betreten.

17 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

22



22 EIN EINLADENDER TREFFPUNKT

Ilona Preschernos Puppe Jule ist immer dabei, auch im Café-Lädchen in Bad Emstal. Zwischen Kuchentheke und Kaffeemaschine arbeitet Prescherno dreimal in der Woche. Gemeinsam mit Chefin Katrin Apel sorgt sie dafür, dass sich die Kunden im Lädchen wohl fühlen.

26 ENGAGIERTER NACHWUCHS

Lina-Marie Janßen erlernt den Beruf der Kauffrau für Büromanagement. Über ihre Erfahrungen mit dem Ausbildungsgang und dem LWV hat sie mit Rose-Marie von Krauss gesprochen.

30 WER? WO? WAS?

Personalien und Veranstaltungshinweise

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit
Monika Brauns (mbr)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Druckerei Bernecker, Melsungen

Erscheinungstermin Juli 2017

Redaktionsschluss 2. Juni 2017

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 2. September 2017

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



Vom Glück der Arbeit

BAD WILDUNGEN. Wer es auf einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz geschafft hat, legt den Schalter noch einmal um: Diese Mitarbeiter sind hoch motiviert, zuverlässig und selten krank. Ursula Stanjek-Büchel macht ihre Arbeit sogar glücklich.



Das schwarz-blaue Büchlein trägt sie immer bei sich. Alle wichtigen Aufgaben hat sie darin notiert: Wie sie der 89-jährigen Dame von Station N2 am besten beim Essen helfen kann, wo die Handtücher aufgestapelt werden und vor allem Namen. Die kann sie sich auf diese Weise viel schneller merken. Seit acht Monaten arbeitet Ursula Stanjek-Büchel im Pflege- und Betreuungszentrum Waldeck in Bad Wildungen. Dort hat sie einen sogenannten Betriebsintegrierten Be-

schäftigungsplatz (BiB). Das sind Arbeitsplätze für Mitarbeiter aus Werkstätten für behinderte Menschen, die in „normalen“ Unternehmen arbeiten.

„Es gibt ja viele Leute, die einen seelischen Knacks haben, der aber gar nicht auffällt, wenn sie eine gute Umgebung haben“, sagt Stanjek-Büchel. Anmerken würde man ihr den „Knacks“ freilich kaum. Für die Senioren ist sie einfach nur „Ursula“.

Schließlich trägt sie den gleichen blauen Kittel wie alle anderen Schwestern und Pfleger. „Ich freue mich immer, wenn sie kommt“, sagt eine 73-jährige, mit der sie häufig „Mensch ärgere Dich nicht“ spielt.

Wenn sie morgens auf die Station kommt, biegt Stanjek-Büchel gleich ab in das erste Zimmer rechts. Ganz vorsichtig hilft sie einer 89-jährigen Dame beim Frühstück. Unterhalten kann sie sich leider nicht mehr mit ihr. Aber sie versucht zu begreifen, was die Rentnerin möchte. Die alte Dame hat kalte Hände. Stanjek-Büchel wärmt sie so lange, bis die Seniorin lächelt.

Im Flur trifft sie eine Rollstuhlfahrerin, die sie ins Spielzimmer mitnimmt. Eine Freundin gesellt sich dazu. Memory wird ausgepackt. Und während die Mitspieler nach den passenden Kärtchen suchen, wird geplaudert. Eine Seniorin erzählt von den Tieren auf dem Bauernhof, auf dem sie ihr Leben verbracht hat. „30 Kühe, acht Schweine und vier Ziegen hatten wir.“ Stanjek-Büchel lächelt, auch wenn sie manche Ge-

schichte schon kennt. Die Rentnerinnen freuen sich, wenn „Ursula“ kommt: „Das ist eine ganz Tüchtige“, sagt die Rolli-Fahrerin.

NUR GUTE KRITIKEN

Das bestätigt auch Giuseppe Carciola, der Geschäftsführer von Wicker Gesundheit und Pflege: „Ich höre nur Positives.“ Und Karl-Heinz Ködding vom Lebenshilfe-Werk Waldeck-Frankenberg ergänzt: „Ich habe selten eine Mitarbeiterin gesehen, die immer zufrieden und glücklich ist und nur gute Kritiken bekommt. Aber bei ihr ist das so.“ Ködding ist hier der sogenannte FBI, die Fachkraft für Berufliche Integration.

32 Werkstattmitarbeiter des Lebenshilfewerks Waldeck-Frankenberg arbeiten zurzeit auf BiB-Plätzen. In den kommenden Jahren soll ihre Zahl auf 52 steigen. Sie arbeiten in Altenheimen, Krankenhäusern und Kindergärten, in Supermärkten, Sanitätshäusern und Spülküchen, aber auch in der Produktion – etwa bei Möbelhersteller Thonet, Heizungsbauer Viessmann oder bei der Firma Heitec, Heißkanaltechnik. Ein Beschäftig-



Fotos: Rolf K. Wegst



ter ist sogar in einem Buchladen tätig. „Damit wollen wir unseren Mitarbeitern weitere berufliche Perspektiven bieten“, erklärt Olaf Stapel vom Vorstand des Lebenshilfe-Werks. Zudem seien unter den psychisch kranken Menschen viele mit einer guten Ausbildung.

Dazu gehört auch Ursula Stanjek-Büchel. Die gebürtige Fritzlarerin hat einst Krankenschwester gelernt und im Hospital zum Heiligen Geist gearbeitet. Das Hegen und Pflegen liegt ihr. Doch nach einer Wochenbett-Depression wurde sie krank. Über viele Jahre fühlte sie sich ihrem Alltag kaum gewachsen, traute sich nichts mehr zu und musste mehrfach in die Klinik. Sie war erst 38, als die Ärzte ihr eine chronische Grunderkrankung bescheinigten.

FREIE KAPAZITÄTEN

Gar nicht mehr zu arbeiten konnte sie sich allerdings nicht vorstellen. „Krank sein ist keine Schande“, sagt Stanjek-Büchel: „Aber liegen bleiben sollte man nicht.“ 2011 ging sie erst in eine Werkstatt des Berufsbildungswerks in Warburg, wo sie in der Elektromontage arbeitete. 2015 wechselte sie nach Bad Wildungen, weil sie im Fritzlarer Stadtteil Ungedanken ein Häuschen geerbt hatte. In der Lebenshilfe-Werkstatt saß sie an der Nähmaschine und reparierte Krankenhauswäsche. Eine sehr gute Mitarbeiterin, sagt der Abteilungsleiter. Doch ihr

wurde langweilig: „Nach einer gewissen Weile sah ein OP-Hemdchen aus wie das andere“, so Stanjek-Büchel. Zudem hatte sie nach der Renovierung des Häuschens und der Hochzeit mit einem früheren Kollegen wieder Kraft und Kapazitäten frei. Sie wollte wieder unter Menschen in ihrem Berufsbereich arbeiten, „auch wenn man für den ersten Arbeitsmarkt vielleicht nicht mehr so tauffrisch ist.“

Sie ging zu Karl-Heinz Ködding, der sich auf die Suche nach einer passenden Stelle machte. Schließlich sollen die Wünsche und Fähigkeiten der Mitarbeiter gut zum Arbeitgeber passen. Im Pflegezentrum Waldeck ließ man sich gern auf das Experiment ein. Im November startete Stanjek-Büchel mit einem Praktikum. Die probeweise Beschäftigung ist die Regel. Schließlich klaffen die Vorstellungen der Mitarbeiter und die Realität vor Ort mitunter etwas auseinander, berichtet Ködding. Doch Stanjek-Büchel war von Anfang an begeistert: „Ich arbeite schrecklich gern hier“, sagt sie.

ALLTAGSBEGLEITUNG

Aufmerksam geht Stanjek-Büchel auf die Menschen zu. Einem alten Herrn liest sie aus der Zeitung vor. Anderen kämmt sie die Haare oder geht mit ihnen im Kurpark spazieren. Sie spielt Schwarzer Peter, Bingo und „Mensch ärgere dich nicht“, malt Mandalas, besorgt Zeitungen und Busfahrpläne und holt die

Rollifahrer in den Speiseraum. Im Spielzimmer trifft sie sich auch regelmäßig mit Bewohnerinnen und Bewohnern, um Handtücher zusammenzulegen – das fördert die Koordination der Hände.

Karl-Heinz Ködding kommt mindestens dreimal im Monat vorbei: „Die Betreuung ist natürlich nicht ganz so intensiv wie in der Werkstatt, wo jederzeit ein Sozialarbeiter vor Ort ist“, sagt er. Freilich räumt er viele Schwierigkeiten schon im Vorfeld aus. So gibt es vorbereitende Seminare für die angehenden Mitarbeiter. Ködding achtet aber auch darauf, dass die Arbeitszeitmodelle stimmen. Schließlich gibt es Mitarbeiter, die nicht länger als drei Stunden am Stück arbeiten können oder noch einen Tag in der Woche in der Werkstatt tätig sein wollen. Andere kommen mit Großraumbüros absolut nicht klar. Wichtig ist auch, dass die Mitarbeiter mit dem Bus zu ihren Betrieben kommen können. Vor Ort geht es in der Regel darum, zwischenmenschliche Missverständnisse aufzuklären. Ködding sieht sich dabei nicht als Betreuer: „Ich bin eher das Sicherheits-Backup im Hintergrund“, sagt der Fachmann für berufliche Integration.

PUNKTEN MIT ZUVERLÄSSIGKEIT

Doch die meisten wissen die Chance zu nutzen. „Diese Menschen legen den Hebel noch einmal um“, erzählt Ködding: „Sie fühlen sich gebraucht.“ Dass ein Mitarbeiter für einen begrenzten Zeitraum zurück in die Werkstatt muss, ist selten. Die meisten punkten mit Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.



Selbst krankheitsbedingte Fehlzeiten sind niedrig. Einer seiner BiB-Beschäftigten hat nur zwei Krankmeldungen in zehn Jahren abgegeben.

Dass auch das Gehalt steigt, hebt die Motivation natürlich noch einmal. Die Beschäftigten auf den BiBs sind aufgrund ihrer besonderen Leistungsfähigkeit beim Werkstattlohn im oberen Bereich angesiedelt. Acht Mitarbeiter haben es in den vergangenen vier Jahren sogar auf den allgemeinen Arbeitsmarkt geschafft. Ködding nennt das „die Königsklasse“.

Auch Ursula Stanjek-Büchel freut sich, dass sie nun etwas mehr Geld bekommt. Aber sie ist auch froh, dass sie im Vergleich zu ihrer früheren Tätigkeit als Krankenschwester mehr Zeit hat und keine Spritzen geben muss. Die 52-Jährige will auf jeden Fall bis zur Rente im Pflegezentrum bleiben. Sie sagt: „Ich komme glücklicher heim, als ich morgens gestartet bin.“

● Gesa Coordes

HINTERGRUND

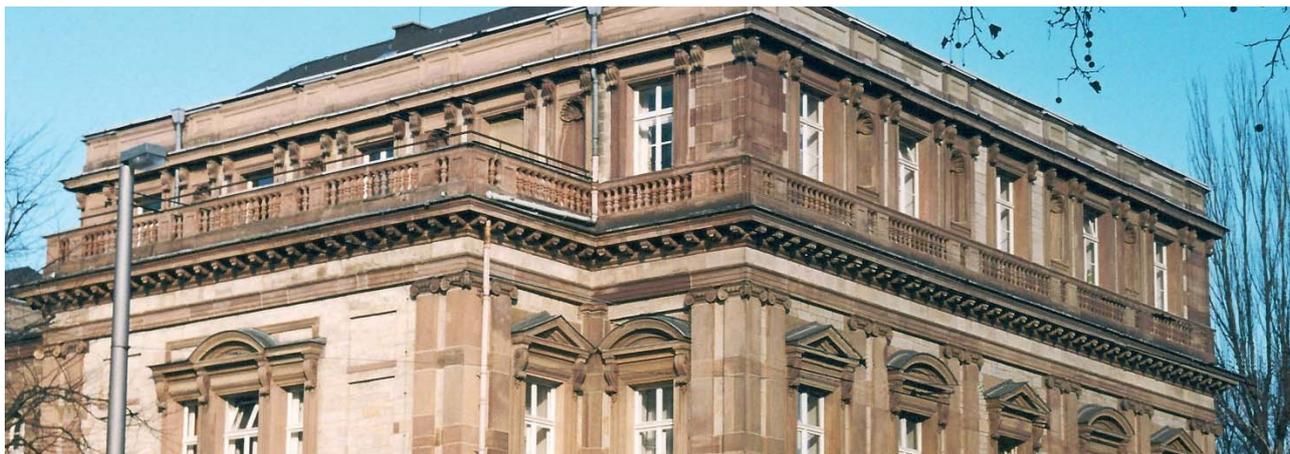
MEHR BETRIEBSINTEGRIERTE BESCHÄFTIGUNGSPLÄTZE

In den kommenden vier Jahren sollen mehr als 400 neue Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze (BiB) für behinderte Menschen in Hessen entstehen. Dies hat der Landeswohlfahrtsverband Hessen mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege und den Verbänden privater Träger in einer Rahmenzielvereinbarung festgelegt. Insgesamt wächst die Zahl der BiB damit auf 1.550. Dabei handelt es sich um Arbeitsplätze in privaten und öffentlichen Unternehmen, die durch die Werkstätten für behinderte Menschen vermittelt werden. Die Beschäftigten gehören weiterhin zur Werkstatt und werden von deren Fachkräften begleitet. Auf diese Weise können sie sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erproben und später in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis wechseln.

Mit den einzelnen Werkstatt-Trägern wird derzeit in gesonderten Zielvereinbarungen festgelegt, wie viele BiB sie in Zukunft pro Werkstatt anbieten. Dabei werden Teile der Personalkosten für die Fachkräfte für Berufliche Integration in den Werkstätten weiterhin als freiwillige Leistung durch den LWV finanziert.

Bereits 2013 wurde eine ähnliche Rahmenzielvereinbarung abgeschlossen. Dadurch stieg die Zahl der BiB von 600 auf 1.075 innerhalb von vier Jahren. Im gleichen Zeitraum konnten im Schnitt jährlich 43 behinderte Beschäftigte in den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt werden.

● gec



VERBANDSVERSAMMLUNG

HAUSHALT 2017 UND ECKWERTE 2018 BESCHLOSSEN

In diesem Jahr wird der LWV voraussichtlich rund 1,972 Milliarden Euro aufwenden – rund 107 Millionen Euro mehr als in 2016. Das haben die Abgeordneten der Verbandsversammlung im Juni beschlossen. Sie verabschiedeten erstmals in derselben Sitzung die Eckwerte für das kommende Haushaltsjahr. Danach wird der LWV 2018 2,034 Milliarden ausgeben, um seine Aufgaben zu erfüllen.

HAUSHALT 2017 IM ÜBERBLICK

Von den 1,972 Milliarden Euro Haushaltsvolumen 2017 ist die überörtliche Sozialhilfe mit rund 1,643 Milliarden Euro der größte Posten bei den Ausgaben (rund 83 Prozent). Die Kostensteigerung liegt hier bei rund 91,2 Millionen Euro und ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass mehr behinderte Menschen einen Anspruch auf Leistungen der Eingliederungshilfe haben: Die Zahl der leistungsberechtigten Menschen steigt in diesem Jahr um 800 auf 57.800. Auch die Vergütungen in den Einrichtungen der Behindertenhilfe sind gestiegen.

Die hessischen Landkreise und Städte zahlen rund 1,318 Milliarden Euro, der Umlagehebesatz liegt bei 11,053 Prozent. Die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich belaufen sich insgesamt auf 135 Millionen Euro.

Zur überörtlichen Sozialhilfe zählen Unterstützungsleistungen in den eigenen vier Wänden oder in einer Wohneinrichtung, in einer Werkstatt für behinderte Menschen oder auf einem Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz. Daneben erhalten rund 12.880 Menschen Blindengeld.

Laut Haushalt 2017 gibt der LWV rund 36,6 Millionen Euro für seine Förderschulen aus, an denen 1.844 Mädchen und Jungen unterrichtet werden. 1.916 Kinder und Jugendliche besuchen eine Regelschule oder eine andere Förderschule und werden ambulant betreut. In den Frühförderstellen werden 880 sinnesgeschädigte Kinder bereits im Vorschulalter gefördert.

Die Hauptfürsorgestelle gewährt 2017 in rund 2.900 Fällen Unterstützung für Kriegsoffer und ihre Hinterbliebenen,

Wehr- und Zivildienstgeschädigte, Impfgeschädigte und Opfer von Gewalttaten, die gesetzlich anerkannt sind. Dafür wird der LWV in diesem Jahr voraussichtlich 34,4 Millionen Euro aufwenden, die im Wesentlichen (90,7 Prozent) vom Bund und dem Land Hessen finanziert werden.

Mit rund 67,2 Millionen Euro unterstützt das LWV Hessen Integrationsamt schwerbehinderte Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Es berät Firmen, die Arbeitsplätze behinderungsgerecht umgestalten, und gibt finanzielle Hilfen. Zudem beauftragt es Integrationsfachdienste, die schwerbehinderte Beschäftigte an ihrem Arbeitsplatz begleiten. Die Ausgaben des Integrationsamtes werden über die Ausgleichsabgabe finanziert: Sie wird von Firmen gezahlt, die weniger schwerbehinderte Menschen beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben. Im Haushalt 2017 sind 44 zusätzliche Stellen veranschlagt worden. Sie würden im Rahmen einer Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) durch den LWV benötigt. Diese Stellen zur Bedarfsermittlung, Beratung und Unterstützung wurden mit einem haushaltsrechtlichen Sperrvermerk versehen. Sie können nur besetzt werden, wenn dem LWV ab 2018 durch das hessische Ausführungsgesetz zum BTHG neue Zuständigkeiten übertragen werden.

ECKWERTE 2018

Die Eckwerte für den Haushalt 2018 sehen Ausgaben von maximal 2,034 Milliarden Euro vor. Rund 1,707 Milliarden Euro davon sind Sozialhilfekosten. Damit wird vor allem die Eingliederungshilfe von rund 58.600 Menschen finanziert. Die Verbandsumlage würde nach derzeitigen Berechnungen 1,395 Milliarden Euro betragen. Hinzu kommen Mittel aus dem kommunalen Finanzausgleich, Kostenerstattungen in der Sozialhilfe und die Ausgleichsabgabe.

Die Abgeordneten der Verbandsversammlung beschlossen außerdem, in einer der nächsten Sitzungen einen weiteren hauptamtlichen Wahlbeamten und einen weiteren ehrenamtlichen Beigeordneten zu wählen. Zunächst muss die entsprechende Satzungsänderung in Kraft treten.

• rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Michael Reul, Stephan Aurand, Michael Thiele, Maximilian Mäger, Dr. Stefan Naas, Wolfgang Schrank, Albrecht Fritz



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER
WEITERENTWICKLUNG DES LWV DURCH DAS BTHG!

In den nächsten Monaten wird die Intensität der Diskussion über die Umsetzung des BTHG und seine Auswirkungen auf den Landeswohlfahrtsverband und die örtlichen Träger stark zunehmen. Dabei werden bis zu neun verschiedene Modellvarianten, wie in dem Positionspapier des Hessischen Sozialministeriums dargestellt, diskutiert und bewertet werden müssen.

Dabei steht die zentrale Frage im Raum, wie und in wessen Verantwortung wird zukünftig das BTHG oder Teile des Gesetzes umgesetzt werden. Zurzeit gibt es noch keine erkennbare und abgestimmte Position zwischen dem Landkreistag, Städtetag und den Verantwortlichen im LWV. Wichtig ist aber, dass die kommunale Familie eine gemeinsame Position findet und im Sinne und zum Wohle der behinderten Menschen sich auf eine Lösung verständigt. Vier Punkte sind dabei für den überörtlichen und den örtlichen Träger der Eingliederungshilfe entscheidend und müssen beachtet werden:

Die finanziellen, organisatorischen und personellen Auswirkungen und davon abgeleitet die mögliche politische Umsetzbarkeit in der kommunalen Familie. Daran schließen sich drei Fragen an, die gemeinsam von der kommunalen Familie diskutiert und in den nächsten Monaten entschieden werden müssen:

- 1) Welches Modell ist unter den finanziellen Bedingungen und weiterhin steigenden Fallzahlen und einem erhöhten Personalbedarf durch die Umsetzung des BTHG am besten geeignet?
- 2) Welches Modell ist für die betroffenen Menschen unter der Beachtung der sozialräumlichen Struktur und der Expertise der Ansprechpartner am besten geeignet?
- 3) Welches Modell führt zu den wenigsten Änderungen und dadurch zur leichtesten Umsetzbarkeit?

Der Landeswohlfahrtsverband in Hessen steht vor großen Herausforderungen. ●



STEPHAN AURAND, STELLV. SPD-FRAKTIONSVORSITZENDER
VITOS ERFOLGSGESCHICHTE FORTSCHREIBEN

Vor fast zehn Jahren privatrechtlich gegründet und zu hundert Prozent im Eigentum des Landeswohlfahrtsverbands Hessen, verzeichnet die Unternehmensgruppe viele Erfolge. Mehr als 200.000 Menschen werden jährlich in unseren Krankenhäusern und Einrichtungen behandelt, betreut oder begleitet. Dabei steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt und VITOS entfaltet eine hervorragende Kompetenz als wichtigster kommunaler Krankenträger innerhalb der psychiatrischen Landschaft Hessens.

Mit 13 Tochtergesellschaften an 60 Standorten ist die Unternehmensvielfalt bemerkenswert. Die wirtschaftlichen Ergebnisse zeigen auch bei schwierigen Bedingungen der

Krankenhausfinanzierung durchweg sehr positive Werte. Unser besonderer Dank gilt den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, inzwischen fast 10.000, die mit großer Wertschätzung, enormer Fachkompetenz und hoher ethischer Verantwortung das Herzstück von VITOS bilden.

VITOS ist wirtschaftlich gut aufgestellt, kerngesund, ohne einen Cent aus den Mitteln der Verbandsumlage zu benötigen. Zukunftsweisende Investitionen werden aus dem eigenen Finanzierungskreislauf heraus finanziert, nach dem Hessischen Krankenhausgesetz mit Unterstützung des Landes Hessen. Mit Freude, Weitblick und Kreativität werden wir die Erfolgsgeschichte VITOS in den nächsten Jahren fortschreiben. ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

KÜNFTIGE ZUSTÄNDIGKEIT FÜR EINGLIEDERUNGSHILFE IN HESSEN

Mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes muss die Hessische Landesregierung bis 2020 festlegen, wer Träger der Eingliederungshilfe (EGLH) in Hessen sein soll. Dies wirft erneut die Diskussion auf, ob wie bisher ein überörtlicher Träger der Sozialhilfe diese landesweit oder es die kommunale Ebene organisieren soll.

Es gibt sehr unterschiedliche Modelle dazu und die Erfahrungen zeigen, dass die Übertragung der EGLH auf die Kommunen dazu führt, dass es keine landeseinheitlichen Qualitätsstandards mehr gibt und ganz unterschiedlich ausgeprägte Hilfen angeboten werden. Ein Beispiel hierfür ist Baden-Württemberg. Dort hat die Kommunalisierung gezeigt, dass dies kein Erfolgsmodell ist. Die Verlagerung auf die örtliche Ebene hat zu einer Zersplitterung des Leistungsgeschehens mit heterogenen Entwicklungen in den einzelnen Kommunen ge-

führt. Eine deutliche Reduzierung der Steuerungsmöglichkeiten, der Wegfall eines einheitlichen Controllings, der Verlust von Synergieeffekten etc. führt zu einer sinkenden Qualität der Leistung. Der LWV hingegen steht für einheitliche Standards in ganz Hessen, das heißt, jeder Mensch mit Behinderung hat die Garantie, an jedem Ort ein gleich qualifiziertes Angebot zu erhalten. Dafür sorgt der LWV durch die Mitwirkung in regionalen Planungskonferenzen, eine differenzierte Palette von Hilfen für die Betroffenen und qualifiziertes Personal. Darüber hinaus ist der LWV führend bei der Einführung und Umsetzung eines personenzentrierten Ansatzes. Bereits 54 Prozent der Leistungsempfänger erhalten ihre Leistungen im Betreuten Wohnen. Hier wird deutlich, dass die zentrale Steuerung durch den LWV nicht nur inhaltlich, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll ist. ●



MAXIMILIAN MÜGER, AFD-FRAKTIONSVORSITZENDER

UNWÜRDIGES GEZERRE UM HAUSHALTSBESCHLUSS

Der Haushalt des LWV ist anders als die kommunalen Haushalte, die wir alle kennen. Er unterscheidet sich ganz erheblich darin, was die Menschen angeht, die von ihm direkt oder mittelbar betroffen sein werden.

Daher hatten wir während der Haushaltsberatungen erwartet, dass es eben nicht darum gehe, Vorstellungen einer Regierungskoalition durchzusetzen oder Anträge der Opposition abzulehnen. Wir hatten erwartet, dass es im Schwerpunkt darum gehe, die Bedarfe behinderter Menschen optimal zu erfüllen. Durch die harmonischen Haushaltsberatungen fühlten wir uns darin bestätigt.

Doch weit gefehlt. Leider müssen wir feststellen, dass auch in Deutschlands einzigem Sozialparlament gilt, was in allen Parlamenten zu gelten scheint: Koalition und Opposition lehnen

sich aus Prinzip ab. So bringt die alte schwarz-grüne Koalition einen Haushalt ein, der nach der Wahl bis heute keine Mehrheit finden konnte, weil sich die Machtverhältnisse geändert haben. Leidtragende sind die behinderten Menschen und die Mitarbeiter des LWV.

So werden wir als AfD unsere politische Arbeit hier in der Versammlungsversammlung nicht verstehen. Für uns wird nur gelten, den Menschen in den Mittelpunkt zu rücken, der Leistungen vom Landeswohlfahrtsverband erhält, und nicht die politische Farbenlehre.

Wir hoffen, dass die neue Koalition bald auch nach außen sichtbar wird. Vielleicht können wir dann im Juni endlich den Haushalt beschließen und der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorlegen. ●





DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSvorsitzender

DIE FREIEN DEMOKRATEN STEHEN ZUM LANDESWOHLFAHRTSVERBAND

Seit 65 Jahren arbeitet der LWV Hessen zum Wohle von Menschen mit Behinderungen. Durch das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) müssen die bestehenden Zuständigkeiten für die Eingliederungshilfe neu geordnet werden – was derzeit für eine gewisse Verunsicherung sorgt. Im politischen Raum werden verschiedene Modelle diskutiert, wie die Eingliederungshilfe künftig organisiert werden soll.

Wir Freie Demokraten sind überzeugt, dass ein dreistufiges Lebensabschnittsmodell und der Erhalt des LWV den Bedürfnissen der betroffenen Menschen am besten gerecht werden. Menschen bis zum Schulabschluss und ab dem Renteneintritt sollen von den Kreisen und Städten betreut werden, der LWV soll für die Zeit dazwischen zuständig sein. Für den LWV sprechen viele Gründe: Er hat große Erfahrung. Als landesweite

Institution sorgt der LWV dafür, dass alle Menschen mit Behinderung die Leistungen erhalten, die ihnen zustehen und die Gewährung nicht von der Kassenlage der jeweiligen Kommunen abhängig ist. Die zentrale Abwicklung der Aufgabe ist günstiger als eine Aufsplitterung auf einzelne Träger. Nicht zuletzt ist das System der demokratischen Kontrolle ein starkes Argument für den LWV: 75 Abgeordnete aus sieben Parteien und ganz Hessen sorgen für eine gute Verankerung in allen Städten und Kreisen.

In einer Resolution, an der die FDP-Fraktion intensiv mitgearbeitet hat, hat sich die Verbandsversammlung Ende März für das Lebensabschnittsmodell ausgesprochen. Jetzt ist das Land Hessen in der Pflicht, schnell eine Entscheidung zu treffen, um einen guten Start des neuen Modells Anfang 2018 zu garantieren. ●



WOLFGANG SCHRANK, FRAKTIONSvorsitzender DIE LINKE

EIN ANDERER LWV IST MÖGLICH

Die Politik der Mehrheitsfraktionen in der Verbandsversammlung hat in den letzten 10 Jahren für zunehmenden Unmut bei den Trägern der Hilfe, bei der LIGA der Wohlfahrtsverbände, aber auch bei Städten und Kreisen geführt. Während die wirtschaftlich starken Städte und Kreise z.T. die Meinung vertreten, sie könnten die Leistungen des LWV selbst besser und billiger erbringen (es geht natürlich ums Geld), können Wohlfahrtsverbände und Trägerorganisationen kaum notwendige Neuerungen einbringen, da sich der LWV häufig selbstherrlich zum alleinigen Entwickler neuer Konzepte aufspielt und kaum zum Zuhören und zur Kooperation bereit ist. Trotz der Vielzahl an Kritikpunkten sehen wir im LWV aber einen Garanten der hohen Qualität in der Behindertenhilfe, der mit seiner Arbeit sicherstellt, dass landesweit gleichwer-

tige Lebens- und Leistungsstandards geschaffen und erhalten werden. Das solidarische Finanzierungsmodell sichert einen gleichmäßigen Ausbau und Bestand von Beratungs-, Betreuungs- und Versorgungsangeboten in allen hessischen Gebietskörperschaften und für alle Zielgruppen. Um den Erhalt des LWV dauerhaft zu sichern, muss jedoch eine neue Kultur des Miteinanders geschaffen werden.

Der LWV sollte sich an der Entwicklung von Modellen der integrierten Versorgung in der Gemeindepsychiatrie und in der Behindertenhilfe beteiligen, um Vielfalt und echte Wahlmöglichkeiten für Betroffene zu schaffen. Die derzeit ausschließlich favorisierte „Personenzentrierung“ in der Hilfe ist dann falsch verstanden, wenn sie sich in „Erbenzählerei“ und scheinbarer minutiöser Abrechnung von Bedarfen erschöpft. ●



ALBRECHT FRITZ, FRAKTIONSvorsitzender FW

XVI. WAHLPERIODE – ZUSTÄNDIGKEITEN ZUR UMSETZUNG DES BTHG

Die Diskussionen/Auseinandersetzungen bezüglich der Neuregelungen in der Eingliederungshilfe haben bereits volle Fahrt aufgenommen. Es wird deutlich, wie unterschiedlich die jeweilige Interessenlage der kommunalen Familie und des Landes Hessen sind. Das Land möchte bei einer Neuregelung die 98 unterschiedlichen Zuständigkeiten, die immer wieder Zuständigkeitsstreitigkeiten ausgelöst haben, mit einer tragfähigen landesrechtlichen Regelung bereinigen. Die vorgeschlagenen Modellvarianten führen in der kommunalen Familie zu heftigen Diskussionen und Auseinandersetzungen. Der Hess. Städtetag forderte bereits in einem Papier aus dem März die Zerschlagung des LWV als überörtlichem Träger der Sozialhilfe in Hessen. Der Hess. Landkreistag ist noch nicht zu

einem einheitlichen Votum gekommen. Es zeichnet sich aber ein Votum für eine Zuständigkeitsregelung nach dem sog. Lebensabschnittsmodell ab. Die größte Herausforderung für den LWV wird die Sicherstellung der Sozialraumorientierung sein. Diese kann in einer Kooperationsvereinbarung mit den örtlichen Sozialhilfeträgern sichergestellt werden. Eine örtliche Präsenz ist nach unserer Einschätzung nicht zwingend erforderlich. Im Ergebnis ist es für die betroffenen Menschen wichtig, dass eine praxistaugliche Lösung gefunden wird. Der LWV Hessen ist für die Übernahme bzw. Umsetzung der neuen Anforderungen aus dem BTHG hervorragend aufgestellt. Die FW-Fraktion im LWV fordert: Keine Experimente zu Lasten der betroffenen Menschen. ●



Barbara Siedersleben,
Maja Pütsch und Werner Mitternacht

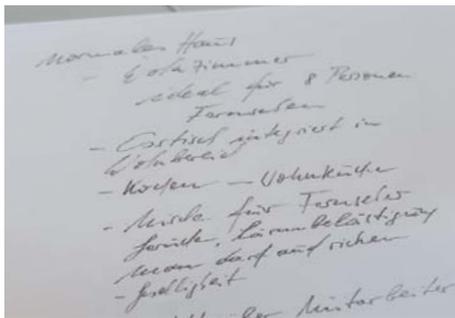
Freiheit braucht Vertrauen

HATTERSHEIM. Der Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau, EVIM, hat in Hattersheim ein wegweisendes Projekt verwirklicht: Geistig behinderte Menschen haben in Zusammenarbeit mit dem Architekten und mit EVIM-Mitarbeitern ihr neues Wohnhaus entworfen. Sie leben nun freier und selbstbestimmter als zuvor.

Der Zahnpflegebecher ist schwarz-gelb, ganz in den Farben ihres Lieblingsvereins: Borussia Dortmund. Barbara Siedersleben putzt sich aber nicht nur die Zähne mit Fanblick, auch kurz vorm Einschlafen gilt ihr letztes Augenmerk ihrem Verein, wenn sie eingehüllt in Borussen-Bettwäsche abends das Reich der Träume aufsucht. Der BVB-Becher steht in ihrem persönlichen Bad, ihr Bett in ihrem Zimmer, das wiederum Teil einer Vierer-Wohngemeinschaft ist.

Ihr Mitbewohner Werner Mitternacht, 51, ist Eintracht-Frankfurt-Fan. Fußball schauen sie gerne gemeinsam, kein Spiel wird verpasst und ab und an gehen sie ins Stadion. Sie kommen auch damit klar, dass Maja Pütsch, Anfang 30, zu Bayern München hält.

Die drei sitzen am Tisch und sprechen über ihr gemeinsames Leben, ihre vierte Mitbewohnerin ist heute nicht dabei. Was sie erzählen, dem würden wohl alle 22 Bewohner zustimmen,



GEMEINSAM PLANEN:
 Anhand von Skizzen und
 Tonmodellen erklärte der
 Architekt seine Vorschläge

die seit Ende vergangenen Jahres in die Hattersheimer Schulstraße gezogen sind: Sie fühlen sich wohl in ihrem neuen Zuhause, in dem sie leben können wie alle anderen auch. Normal eben, sagen sie. Auf zwei Etagen sind Wohngruppen zu je zwei Vierer- und einer Dreier-WG verteilt. Im Erdgeschoss leben diejenigen, die stärkere Beeinträchtigungen haben und mehr Betreuung benötigen als die Bewohner des ersten Stockwerks. Das ganze Gebäude wurde vom Landeswohlfahrtsverband Hessen bezuschusst und ist auf die besonderen Bedürfnisse der Wohngruppen ausgelegt.

Normal ist aber auch das Umfeld. Die Wohnungen in der dritten und vierten Etage – ebenfalls barrierefrei – wurden auf dem freien Markt vermietet. Denn die Stadt Hattersheim hatte im Bebauungsplan mehr als nur zwei Geschosse vorgesehen. Schließlich liegt das Grundstück in einem Neubaugebiet, ist umringt von Reihenhäusern und Geschossbauten, die von Familien bewohnt werden. So trägt die Auflage der Stadt zu mehr Normalität und Inklusion der behinderten Menschen bei, denn man trifft sich im Flur, unterhält sich mit den Nachbarn, trifft sie im gegenüber gelegenen Supermarkt wieder beim Einkauf.

Das freut besonders Barbara Siedersleben. Sie ist 67 und Rentnerin. Im nahe gelegenen Wohnhaus Schlockerstiftung des EVIM hatte sie zuvor ein Appartement für sich, denn sie ist in

der Lage, relativ eigenständig zu leben. Aber: „Das war mir zu langweilig. Hier habe ich die Gemeinschaft. Ich kann aus meinem Zimmer kommen und treffe die anderen, habe immer jemanden zum Schwätzen, auch die Nachbarn.“ Wenn es ihr zu viel wird, geht sie eben wieder in ihr Zimmer.

GEMEINSCHAFT UND RÜCKZUG

„Der Wunsch, sowohl familiäre Gemeinschaft als auch die Möglichkeit zum Rückzug zu haben, stand für viele der Bewohner ganz oben auf der Wunschliste“, sagt Olaf Hübner vom Architekturbüro Plus+Bauplanung in Neckartenzlingen, das das Konzept entworfen hat. In einem zweitägigen Workshop haben er und sechs der Bewohner der alten Wohnanlage Schlockerstraße des EVIM erarbeitet, wie das zukünftige Haus aussehen soll, welche Wohnbedürfnisse sie darin verwirklicht sehen wollen. Hübner: „Ein Bewohner sagte sehr klar: ‚Ich will nicht mehr am Flur leben.‘“ Der lange Gang, von dem die Einzel- oder sogar Doppelzimmer mit gemeinsamem Bad abgehen, sollte endgültig der Vergangenheit angehören. Jeder wollte ein eigenes Bad, auch das war enorm wichtig. Und sie sagten: „Es soll ein normales Haus sein.“ Normal heißt: ein Wohnzimmer mit Sofa und Fernseher, ein Esstisch, eine Küche. Kein langer Flur wie im Krankenhaus, kein Speisesaal wie im Altenheim, kein Gemeinschaftsbad.





HINTERGRUND

56 WOHNPLÄTZE IN HATTERSHEIM

EVIM wurde 1850 gegründet und ist heute Träger von mehr als 60 sozialen Einrichtungen und Diensten. Die Gesellschaften des Vereins beschäftigen mehr als 2.000 Mitarbeiter in stationären und ambulanten Angeboten der Altenhilfe, der Behindertenhilfe, der Jugendhilfe, der Bildung sowie in Service-Einheiten. In Hattersheim besteht das Wohnangebot für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung seit 1991 und verfügt über 56 Plätze. In den Neubau investierte EVIM rund 4,9 Millionen Euro, davon entfielen 1,7 Millionen Euro auf die frei vermieteten Wohnungen, 3,2 Millionen auf die zwei Etagen mit 22 Wohnplätzen. Der Landeswohlfahrtsverband förderte das Projekt mit 660.000 Euro, 435.000 Euro steuerte das Land Hessen bei. ● gus

Mit Ton wurden die Entwürfe modelliert, um die sehr abstrakten Skizzen fassbar zu machen. Heraus kam ein Entwurf, der eine Gemeinschaftsküche für alle Bewohner einer Etage zum Zentrum hat, mit großem Esstisch, umringt von vier Wohngruppen: Jede WG wiederum hat ein eigenes Wohnzimmer mit Esstisch und Teeküche, jedes Bewohnerzimmer

verfügt über ein eigenes Bad und alles ist rollstuhlgerecht. Das gefällt Maja Pütsch gut, die sich geübt in ihrem Rollstuhl durch die breiten Flure bewegt. In ihrer vorigen Wohnung war sie viel stärker auf fremde Hilfe angewiesen. Auch wenn ihr die klare Aussprache nicht leicht fällt, ist sie in ihren Ansichten entschieden: „Ich kann jetzt meine Freunde besuchen, ohne

um Hilfe zu fragen“, sagt sie. Ihr Hobby ist Malen, sie besucht einen VHS-Kurs, an die Wände in ihrem Zimmer hat sie eigene Werke gepinnt.

EINKAUF IM MÖBELHAUS

Das gemeinsame Wohnzimmer schmücken einige Dekostücke im Afrikalook. Nils Bayer, der die Teamleitung Wohnen und Tagesstruktur innehat, erzählt davon, dass es gar nicht so einfach ist, mit den Bewohnern gemeinsam im Möbelhaus einkaufen zu gehen, um die Wohnungen auszustatten. Schließlich ist das nicht gelernt, die Geschmäcker sind verschieden, das finanzielle Budget begrenzt. So wirken die Räume noch ein wenig kahl, gemessen an üblichen Wohnzimmern. Aber mit der Zeit, so glaubt auch Nicola Böhm, die Leiterin des neuen Wohnhauses Schulstraße und der Wohn-

anlage Schlockerstiftung, werde sich der Raum noch füllen. „Mit dem neuen Wohnkonzept hat sich auch die Tagesstruktur verändert“, erzählt Nils Bayer. Die Bewohner möchten ihren Alltag „normal“ verbringen, das heißt, die Rentner helfen am Vormittag beim Kochen, abends bereiten die Wohngruppen individuell ihr Abendbrot zu. Nachmittags gibt es ein gemeinsames Kaffeetrinken, sobald alle, die in der Werkstatt arbeiten, heimgekehrt sind. Es werden Aktivitäten geplant wie Ausflüge, aber manchen reicht es auch, gegenüber im Lidl einkaufen zu gehen. So viel Freiheit muss sein. „Wichtig ist, dass wir im Blick haben, wenn sich jemand zu sehr zurückzieht“, sagt Bayer. Doch bislang steht das nicht zu befürchten. Dafür gibt es zu viel, worüber man am Esstisch schwätzen kann, Fußball zum Beispiel.

● Katja Gußmann



SPIELRÄUME AUSLOTEN

*Interview mit Renate Pfautsch,
Geschäftsführerin der EVIM Behindertenhilfe*

Das Wohnhaus Schulstraße ist ein ungewöhnliches Projekt – was gab dafür den Ausschlag?

EVIM setzt schon immer darauf, dass Menschen so selbstbestimmt wie möglich leben können und so „normal“ wie möglich. Das wollten wir in diesem Wohnprojekt verwirklichen. Wir haben uns für einen Architekten entschieden, der von Anfang an die künftigen Bewohner in die Planung mit einbezieht, das fanden wir gut.

Was waren die wichtigsten Erkenntnisse, die aus dem Workshop mit Bewohnern und Architekt gezogen werden konnten und die sich in der Planung niedergeschlagen haben?

Das ist sicherlich die Dreistufigkeit: Private Rückzugsmöglichkeit in das eigene

Zimmer mit eigenem Bad, dann das WG-Wohnzimmer, in dem man sich mit seinen nächsten Mitbewohnern in kleiner Gruppe trifft, und schließlich die gemeinsame Küche mit großem Esstisch, die für die Bewohner des ganzen Stockwerks da ist.

Nicht nur die Bewohner, auch die Mitarbeiter mussten sich an das neue Wohnkonzept gewöhnen. Was ist für sie anders als vorher?

Die neuen Freiheiten bergen natürlich auch Risiken: Der Messerblock in der Küche wird ja nicht rund um die Uhr bewacht. Freiheit braucht das Vertrauen in die Selbstverantwortlichkeit der Bewohner. Wir wollen sie nicht bevormunden, sondern selbst entscheiden lassen. Dieser Spielraum muss ausgelotet werden,

das fiel den Mitarbeitern anfangs nicht leicht, denn sie tragen ja Verantwortung. Aber die erste Zeit hat schon gezeigt, dass wir den Bewohnern viel mehr zutrauen können, als wir anfangs dachten.

Was geschieht mit der alten Wohnanlage Schlockerstraße, in der noch 24 Bewohner untergebracht sind?

Die ursprüngliche Planung sah vor, den Bau zu modernisieren. Doch mit den positiven Erfahrungen, die wir mit unserem neuen Konzept machen, haben wir uns dafür entschieden, einen weiteren Neubau anzugehen. Das alte Konzept mit Doppelzimmern und Gemeinschaftsbädern ist einfach nicht mehr zeitgemäß, der Aufwand, es auf einen angemessenen Stand zu bringen, zu hoch. ● Das Interview führte Katja Gußmann

70 JAHRE BAGÜS

TEILHABE FÜR 880.000 MENSCHEN

„Entscheidend ist der Mensch im Mittelpunkt“, betonte Dr. Wolfgang Dippel, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration. Anlässlich der Feier zum 70-jährigen Bestehen der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Sozialhilfeträger (BAGÜS) ermutigte er die Verantwortlichen aus ganz Deutschland: „Bewegen Sie sich weiterhin in die Richtung, die Sie für richtig halten.“ Er überbrachte ein „großes Dankeschön für die Zusammenarbeit.“

Die BAGÜS wurde 1947 in Kassel gegründet. Zur Geburtstagsfeier lud sie ins Kasseler Ständehaus ein, das seit 1953 Sitz des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen ist. Rund 80 Gäste kamen.

LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann betonte, dass die Eingliederungshilfe für behinderte Menschen im 70. Jahr seit der BAGÜS-Gründung an einem Wendepunkt stehe: Durch das Bundesteilhabegesetz werde die Eingliederungshilfe künftig keine Sozialhilfeleistung mehr sein. Dr. Andreas Jürgens, Erster Beigeordneter des LWV, Dr. Wilfried Rudloff von der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz sowie Dr. Rolf Schmachtenberg vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung skizzierten die Geschichte der BAGÜS und der



TALKRUNDE: Dr. Jeanne Nicklas-Faust, Dr. Andreas Jürgens und Ottmar Miles-Paul

Eingliederungshilfe seit 1947. Moderiert wurde der Abend von dem BAGÜS-Vorsitzenden Matthias Münning.

In einer abschließenden Talkrunde diskutierten Dr. Jürgens, Ottmar Miles-Paul von der Kasseler Interessenvertretung Selbstbestimmt leben und Prof. Dr. Jeanne Nicklas-Faust von der Bundesvereinigung Lebenshilfe über die Zukunft der Eingliederungshilfe und die Zusammenarbeit der BAGÜS mit den Interessenvertretungen.

Der BAGÜS gehören neben dem LWV 22 überörtliche Sozialhilfeträger aus ganz Deutschland an. Sie finanzieren die Eingliederungshilfe (Ausgaben über 15 Milliarden Euro jährlich) und damit Unterstützungsangebote für rund 880.000 behinderte Menschen. Sie sind an der konzeptionellen Entwicklung dieser Leistungen beteiligt.

● ebo

BLINDENSCHRIFT-BROSCHÜRE

„KNACK DEN CODE“

Mithilfe von Minirätseln, Bild-Wort-Puzzles und Übungsgeschichten bringt ein 34-seitiges Lernheft Interessierten die Blindenschrift näher. „Knack den Code“ heißt die Broschüre, die die Deutsche Blindenstudienanstalt (blista) herausgebracht hat, und damit dazu beitragen will, dass Inklusion blinder und sehbehinderter Kinder in Schule und Bildung immer häufiger und besser gelingt. Lehrer, Eltern und Großeltern, so verspricht der Herausgeber, können nach der Lektüre

des Heftes erste Sätze in der Punktschrift lesen. Neben den Rätselaufgaben gibt es einen Lösungsteil und Verweise zu Selbsthilfeverbänden, Informationsportalen und auf ein YouTube-Video über Louis Brailles, den Erfinder der Blindenschrift.

● rvk

„Knack den Code“ ist im Verlag der blista erschienen und kostet 4,95 Euro. Es ist direkt per E-Mail unter info@blista.de oder telefonisch unter 06421 606-0 zu bestellen.

BERUFUNDFAMILIE

LWV ERNEUT ZERTIFIZIERT

Martina Maurer, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des LWV Hessen, hat am 20. Juni erneut das Zertifikat zum audit berufundfamilie entgegen genommen. Dr. Katarina Barley, die neue Bundesfamilienministerin, überreichte das Zertifikat. Seit 2007 ist der LWV damit regelmäßig als familienfreundlicher Arbeitgeber ausgezeichnet worden. Bundesweit wurden

353 Arbeitgeber zertifiziert. Unter anderem mit flexiblen Arbeitszeiten, Telearbeitsplätzen und einem Eltern-Kind-Büro, in das Beschäftigte ihre Kinder mitbringen können, hat der LWV Modelle für eine familienbewusste Personalpolitik geschaffen. Ziel ist es, sich als attraktiver Arbeitgeber zu zeigen. Die Zertifikatsübergabe in Berlin war verbunden mit drei Fachforen.

● ebo

FRANKFURTER GESCHICHTEN

LITERATUR IN LEICHTER SPRACHE

Gar nicht so einfach, in einfacher Sprache zu schreiben – das musste Autor Mirko Bonné erkennen, der sich, ebenso wie fünf weitere Schriftsteller-Kolleginnen und -Kollegen der Aufgabe unterzogen hatte, eine Geschichte nach den Regeln leicht verständlichen Schreibens zu entwickeln. Ein spannendes Projekt für Literaten, die es gewohnt sind, mehrschichtige Texte in elaborierter Sprache zu verfassen. „Mich hat die Selbstbeschränkung gereizt“, sagt er und meint damit folgende Punkte: Die Texte beziehen sich auf Ereignisse, Orte, Personen oder Gegenstände aus der Frankfurter Geschichte, sie benötigen nicht mehr als 20 Minuten Vorlesezeit, sind mit einfachen Worten - viele Verben, wenige Hauptwörter - in kurzen Sätzen aus einer Perspektive geschrieben, Sprachbilder werden erklärt, Zeitsprünge vermieden. Mitte Juni fanden sich knapp hundert Besucher im Literaturhaus Frankfurt ein, um sich vom Ergebnis überraschen zu lassen. Die zwei sehr unterschiedlichen Texte von Olga Grjasnowa und Mirko Bonné zeigten die ganze Bandbreite der Möglichkeiten auf. Grjasno-

was Geschichte „Das Kofferradio von Giuseppe Bruno“ folgte einer einfachen Erzählstruktur und konnte von vielen Zuhörern im Publikum nachvollzogen werden. Eine Gebärdendolmetscherin übersetzte simultan. Bonnés Text über ein Museumsstück des Historischen Museums, das Puppenhaus der Bankiersfamilie Gontard, war eine größere Herausforderung. „Ich habe das nicht verstanden“, meldete sich eine junge Besucherin im Anschluss zu Wort. Ein junger Mann konnte zwar mit dem „Kofferradio“ mehr anfangen, fand aber trotzdem auch das „Puppenhaus“ toll. Für die Autoren war es eine neue Erfahrung, an der auch die Besucher große Freude hatten. Geht es nach dem Wunsch der Veranstalter, soll mit der nächsten Lesung am 12. Dezember das gemeinsame Projekt des Literaturhauses Frankfurt, in Kooperation mit dem Historischen Museum Frankfurt und der Stabsstelle Inklusion Frankfurt, fortgesetzt werden. Es wird vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration gefördert in Partnerschaft mit dem Netzwerk Inklusion Frankfurt.

• gus

LWV UND EVANGELISCHE BANK

91 MITARBEITER BEI GEMEINSAMER BLUTSPENDE-AKTION

91 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV Hessen und der Evangelischen Bank in Kassel spendeten Anfang Mai Blut – und tauschten dafür während der Arbeitszeit kurzzeitig ihren Arbeitsplatz im Büro mit einer Liege des Deutschen Roten Kreuzes. Damit stieß auch die vierte gemeinsame Blutspende-Aktion, die diesmal in den Tagungsräumen der Bank stattfand, auf eine gute und zudem sehr ausgeglichene Resonanz: 46 Blutspender kamen vom LWV, 45 von der Evangelischen Bank, wie die Kasseler LWV-Personalratsvorsitzende Petra Jahn bilanzierte.

Zur Kooperation kam es, als die Evangelische Bank vor drei Jahren ein Partner-Unternehmen zur Blutspende suchte. Weil der LWV-Personalrat zuvor schon solche Mitarbeiter-Aktionen im Ständehaus organisiert hatte und die beiden Arbeitgeber räumlich nah beieinander liegen, bot sich die Zusammenarbeit an. Zum Vorteil auch für die Spenderinnen und Spender: Aus der LWV-Kantine gab es nach dem Aderlass eine stärkende Linsensuppe und andere Snacks. Die Evangelische Bank hatte Getränke, Obst und Smoothies bereitgestellt. Als Dankeschön für die gute Sache erhielten die Teilnehmer einen Kino-Gutschein.



Zur Blutspende nahmen auch (v. vorn) Janina Scholl, Nils Wilke und Lisa Bernecker vom LWV auf den DRK-Liegen Platz. Links in Wartestellung: Anna-Lena Krapf.

Der nächste und vorerst letzte Blutspendetermin findet am Mittwoch, 16. August, von 10 bis 15 Uhr wieder in den Tagungsräumen der Evangelischen Bank statt. Danach zieht die Bank wegen Umbauarbeiten für zwei Jahre an einen anderen Standort um.

• ptr



MEET & GREET IN DARMSTADT:
Die neuen südhessischen Nachwuchskräfte Jan Bachmann, Jennifer Agel, Meike Macheleidt (hintere Reihe v. l.), Jessica Menger, Kerstin Comparato, Vicky Stahl, Ramona Tiemann, Tobias Trauzeddel mit der Funktionsbereichsleiterin Birgit Behr (Mitte) und Madeleine Lange, Vanessa Schmehl, Merle Moniac (vorn) lernten sich in Darmstadt kennen.

MEET & GREET IN KASSEL:
Magdalena Heuser, Büsra Bas, Felicitas Jahnke, Benjamin Wünsch, Nabil El-Hammiri, Lukas Stenzel, Mario Rühl (hintere Reihe v. l.), Anna-Sophia Küntzel, Nadine Mahn, Carmen Wenig, Annika Schubert, Lisa-Sophie Braun, Lidia Machnik (vorn).



AKTIV-TAG DARMSTADT

OFFENE TÜREN IN DER REGIONALVERWALTUNG

Anne Mesmer war eine der Hauptakteurinnen: Beim Aktiv-Tag in der Regionalverwaltung Darmstadt erzählte sie von ihren eigenen Erfahrungen als Wohnungslose und führte in die Fotoausstellung „Starke Frauen“ ein. Am 9. Juni hatten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV in das Verwaltungsgebäude am Steubenplatz eingeladen. Bis zu 120 Gäste waren zeitweise im Haus und informierten sich an den verschiedenen Stationen, unter anderem über Leistungen für Arbeitgeber, die Schwerbehinderte beschäftigen, oder Unterstützungsangebote für geistig und körperlich behinderte Menschen. Gut kamen die Gesprächsrunden am Nachmittag an: LWV-Dezernentin Monika Sippel und Fachbereichsleiter Karl-Heinz

Schön erläuterten die fachlichen Grundlagen der Eingliederungshilfe. Regionalmanagerin Silke Manneschmidt und Gisela Petersen sprachen über die Barrieren, mit denen seelisch behinderte Menschen zu kämpfen haben. Landesdirektor Uwe Brückmann dankte allen, die sich am Aktiv-Tag beteiligt haben, neben den Beschäftigten des LWV auch dem Team des Weißen Rings, der Teestube KONKRET des Diakonischen Werks Darmstadt-Dieburg und der Deutschen Blindenstudienanstalt. „Sie alle tragen mit ihren Informationsangeboten wesentlich dazu bei, die Hilfen konkret und sichtbar zu machen. Im Alltag sind Sie uns geschätzte Partner bei der Unterstützung der Menschen“, sagte Brückmann. ● ebo

BUCHVERÖFFENTLICHUNG

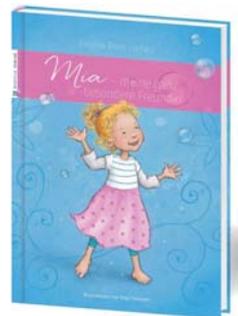
AUTISMUS – FÜR KINDER ERKLÄRT

Wie sich Kinder mit Autismussyndrom verhalten, beschreibt Dagmar Eiken-Lüchau in ihrem Buch „Mia – meine ganz besondere Freundin“. Mia verunsichert ihre Kindergartenfreundinnen, weil sie kaum mit ihnen spricht. Sie kann auch nicht still sitzen, wenn sich alle zum Stuhlkreis zusammenfinden. Doch im Lauf der Zeit lernt Lotte sie besser kennen und wird ihre Freundin. Sie findet einen Weg, sich mit Mia zu verständigen und entdeckt, dass ihre „ganz besondere Freundin“ Musik und Seifenblasen liebt.

Dagmar Eiken-Lüchau hat selbst eine Tochter mit Autismussyndrom. „Die Idee zum Buch entstand dann eigentlich aus einer Notsituation heraus“, erzählt sie. „Als Mia in einen inte-

grativen Kindergarten kommen sollte, gab es dort Patenkinder, die sich um kleinere Kinder kümmern. Mir war klar, dass dies nicht möglich sein würde. Ich suchte also nach Büchern, die kleinen Kindern erklären können, was das Besondere im Umgang mit Mia ist.“ Weil es keine Bücher dazu gab, hat sie selbst aufgeschrieben, wie Mia sich verhalten könnte, um den anderen Kindern den Umgang mit ihr zu erleichtern. Übrigens: Das Wort Autismus kommt in ihrer Geschichte überhaupt nicht vor. ● ebo

Mia – meine ganz besondere Freundin, Dagmar Eiken-Lüchau und Tanja Husmann, 2016, Neufeld-Verlag, Schwarzenberg.



HESENTAG 2017

WERKSTÄTTEN UND TAGESFÖRDERSTÄTTE AM STAND DES LWV

1,4 Million Besucherinnen und Besucher kamen zum Hesentag 2017 nach Rüsselsheim. Etliche von ihnen waren auch Gäste am Stand des LWV Hessen in Halle 1 der Landesausstellung: Diese wurde am 10. Juni von dem Chef der Staatskanzlei, Axel Wintermeyer, eröffnet. Er vertrat den Landesvater, der an der Eröffnung der documenta 14 in Kassel teilnahm.

Mit dem Verein WfB Rhein-Main hatte der LWV erneut einen regionalen Träger der Eingliederungshilfe und Kooperationspartner für das Programm am Stand gewonnen. Beschäftigte der Werkstätten zeigten an der Industrienähmaschine, wie sie Frachtsicherungsgurte nähen. Zu ihren Auftraggebern gehören unter anderem Lufthansa Cargo und dhl. Die Solvere gGmbH, ein Tochterunternehmen der WfB Rhein-Main, ist Experte für digitale Dienstleistungen. Die Beschäftigten hatten am Stand eine Fotowand aufgebaut, vor der sich die Besucherinnen und Besucher aufnehmen lassen konnten.



INTERESSIERT: Axel Wintermeyer, Chef der Staatskanzlei und WfB-Vorstand Jürgen Stötzer schauen Onur-Can Ciray über die Schulter

Die Tagesförderstätten weckten das Interesse der Standgäste mit selbstgemachtem Pesto, Pflanzenablegern und Tonarbeiten. ● ebo

INDIVIDUELLES BETRIEBLICHES ARBEITEN E.V.

INTEGRATIONSAMT FÖRDMERT NEUEN LKW

Mitarbeiter vom Verein iba (individuelles betriebliches arbeiten) reinigen im Auftrag der Landeshauptstadt Wiesbaden seit Jahren verschiedene Spielplätze und Grünanlagen. Sie unterstützten die Entsorgungsbetriebe bei der Beseitigung von Abfällen, die über die Sauberkeitshotline gemeldet werden. Im Mai konnte iba für diese Arbeit einen weiteren LKW in Betrieb nehmen, der vom Integrationsamt bezuschusst worden war.

„Dieser LKW wurde unter Berücksichtigung der körperlichen Einschränkungen zweier Mitarbeiter von einem Fahrzeughersteller ausgestattet und ermöglicht so die gewollte Teilhabe am Arbeitsleben“, informierte Geschäftsführer Gerald Schwartz. Zwei Arbeitsplätze konnten so gesichert werden.

Beide Mitarbeiter kommen aus der Werkstatt für behinderte Menschen und sind bereits seit vielen Jahren zuverlässige, engagierte Mitarbeiter von iba. „Mit der individuellen Ausstattung ist es ihnen nun möglich, weitgehend selbstständig ihre Arbeiten zu erledigen“, so Schwartz. ● Heike Lenz/ebo

LWV BEI IHK-AUSBILDUNGSMESSE 2017

MEHR ALS 6.000 BESUCHER IN WIESBADEN

Auf der diesjährigen IHK-Ausbildungsmesse im Kulturzentrum Schlachthof Wiesbaden nutzten etwa 6.100 Besucher im März die Möglichkeit, sich bei rund 70 Ausstellern über verschiedene Ausbildungs- bzw. Studienangebote zu informieren. Auch am Stand des LWV Hessen wurden viele Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte durch die Inspektorin und Inspektorin des Studien-

jahrgangs 2016 der Regionalverwaltung Wiesbaden sowie Birgit Behr und Kerstin Comparato vom Fachbereich Personal empfangen.

Interessenten erhielten Informationen über die Möglichkeiten und Voraussetzungen der unterschiedlichen Ausbildungen und des praxisintegrierten dualen Studienganges Bachelor of Arts Public Administration. ● Jana Ruppel



VITOS KURHESSEN

FORENSISCHES ANGEBOT FÜR JUNGE ERWACHSENE

Die Vitos Klinik für forensische Psychiatrie Bad Emstal hat seit kurzem eine Adoleszentenstation mit zwölf Plätzen. Hier werden suchtkranke Patienten im Alter von 18 bis 24 Jahren behandelt, die aufgrund ihrer Erkrankung eine Straftat begangen haben. Dieses spezialisierte Versorgungsangebot ist im Rahmen eines Pilotprojektes auf vier Jahre befristet.

Die Forensik-Patienten zwischen Jugend- und Erwachsenenalter benötigen besondere kriminologische Behandlungsan-

sätze. Sie kommen aus ganz Hessen. Mit dem neuen Konzept soll die Versorgung dieser Patientengruppe im Maßregelvollzug verbessert werden. Es knüpft direkt an die Behandlung von suchtkranken Patienten unterhalb 18 Jahren an, die in der Vitos jugendforensischen Klinik Marburg behandelt werden. Den Patienten sollen etwa durch eine sinnvolle Tagesstruktur therapeutische Inhalte vermittelt werden, ohne dass diese explizit als „Therapie“ etikettiert werden, um damit erwartete Widerstände zu umgehen.

● Vitos/rvk

VITOS KONZERN

GESCHÄFTSFÜHRERVERTRAG VERLÄNGERT

Der Vertrag von Reinhard Belling als Geschäftsführer der Vitos GmbH ist um weitere fünf Jahre verlängert worden. Darauf haben sich Reinhard Belling und Uwe Brückmann, LWV-Landesdirektor und Vitos Aufsichtsratsvorsitzender, im Juni verständigt. Beide freuen sich, ihre gute Zusammenarbeit fortsetzen zu können.

Im September 2007 hatte der LWV-Verwaltungsausschuss den Diplom-Volkswirt Belling zum Geschäftsführer der damals in Gründung befindlichen LWV-Gesundheitsmanagement GmbH bestimmt, die 2008 ihre Arbeit aufnahm. 2009 erhielt die Holding den Namen Vitos. Vitos ist Hessens größter Anbieter für die ambulante, teil- und vollstationäre Behandlung psychisch kranker Menschen.

● Vitos/rvk

PILOTPHASE ABGESCHLOSSEN

WEB-AKADEMIE GESTARTET

Vitos hat nach erfolgreich abgeschlossener Pilotphase konzernweit ihre Web-Akademie eingeführt. Zunächst gibt es vier Pflichtschulungsmodule zu den Themen Brandschutz, Arbeitsschutz, Datenschutz und Hygieneschutz für alle Vitos Mitarbeiter. Weitere Lernangebote sind bereits in Planung. Sukzessiv werden die Mitarbeiter von dem jeweiligen Beauftragten für innerbetriebliche Fortbildung ihrer Gesellschaften zur Plattform eingeladen. Die Web-Akademie ist über das Vitos Net erreichbar.

Jeder Beschäftigte muss sich zur Nutzung zunächst mit seiner Personalnummer anmelden. Danach wird er zu seinem „Persönlichen Schreibtisch“ geleitet, wo die Pflichtschulungen hinterlegt und direkt aufrufbar sind. Dort sind auch die individuellen Lernfortschritte von „noch nicht begonnen“ über „in Bearbeitung“ bis „bearbeitet“ zu finden. Nach erfolgreich abgeschlossener Pflichtschulung können sich Teilnehmer als zusätzliches Angebot ein Zertifikat als Nachweis ausdrucken.

● Vitos/rvk

Ein einladender Treffpunkt

BAD EMSTAL. Ungewöhnliche Menschen, soziale Preise und bunte Blumen-Dekorationen: Das Café-Lädchen von Vitos Kurhessen lockt Patienten, Mitarbeiter und immer mehr Nachbarn und Durchreisende. Schließlich ist der beliebte Treffpunkt die einzige Einkaufsmöglichkeit von Bad Emstal-Merxhausen.



Wenn Ilona Prescherno zur Arbeit geht, ist ihre Puppe immer dabei. Vorsichtig schiebt sie den kleinen Liebling im Kinderwagen über die Schwelle des Café-Lädchens in Merxhausen. Der Kinderwagen landet in der Kreativecke. Jule, so heißt die Puppe, sitzt während der Arbeitszeit auf dem Tisch neben der Heizung. Jule ist genau genommen keine Puppe, sagt die Leiterin des Lädchens, Katrin Apel: „Das ist ihre Begleitperson.“ Sie gibt ihr Halt und Trost. Sie ist vergnügt, wenn Ilona vergnügt ist, und wütend, wenn Ilona zornig ist.

Dass auch Jule ihren Platz im Café hat, ist einer der Gründe, warum Ilona Prescherno so gern hinter dem Tresen arbeitet. Manchmal frisiert sie Julchen sogar zwischendurch – mit Haarspray und rosa Haarspangen. Die geistig behinderte Frau mit der Bistroschürze kommt seit gut zwei Jahren dreimal in der Woche in das Lädchen an der Landgraf-Philipp-Straße in Merxhausen. Bis zu Beginn dieses Jahres war das eine ehren-

amtliche Tätigkeit. Dann absolvierte sie ein Praktikum, das im Juli in einen Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz mündete.

Ilona Preschernos Platz ist zwischen der Kuchentheke und der Kaffeemaschine. Die Maschine ist noch neu, aber sie hat sich bereits alle Symbole eingepägt. Die dicke braune Tasse, die steht für Kakao,

die kleine Tasse für Espresso. Lesen kann die 52-Jährige nämlich nicht. Sie ist nur zwei Jahre zur Schule gegangen. „Dann bin ich sitzen geblieben und rausgeflogen, weil ich nicht lesen und schreiben konnte“, erzählt Ilona Prescherno. Ursprünglich stammt sie aus Sachsen-Anhalt, wo sie in einer Familie mit zehn Kindern aufwuchs.

Der Tonfall verrät, dass auch ihre Chefin Katrin Apel aus dem Osten – aus Thüringen – kommt. „Das verbindet“, sagt die Sozialpädagogin lachend, die in der ehemaligen DDR eine Ausbildung zur Psychiatrie-Diakonin machte. Jetzt ist sie schon seit 25 Jahren in Merxhausen. Und fast ebenso lang kennt sie Ilona Prescherno, die zunächst in der Heilpädagogischen Einrichtung des Krankenhauses lebte, zwischenzeitlich ins betreute Wohnen wechselte, dann aber wieder zurückkam. Sie weiß um ihre traumatischen Erfahrungen, die unglückliche Ehe und den holprigen Werdegang.





LIEBER IM LÄDCHEN

Vor einigen Jahren – da war Katrin Apel noch in der Heilpädagogischen Einrichtung – wandte sich die geistig behinderte Frau mit einem Problem an sie. Ilona war nicht glücklich mit ihrer Arbeit in der Handfertigung der Baunataler Werkstätten. Täglich Schrauben wiegen, sortieren und eintüten, während Jule im Spind hockt, gefiel ihr nicht. Jedenfalls wollte sie viel lieber im Lädchen arbeiten. Seit Jahresbeginn ist das nun auch offiziell möglich – dreimal in der Woche arbeitet sie gemeinsam mit Katrin Apel und Anita Liedke im Café-Lädchen, zweimal in den Baunataler Werkstätten.

„Sie ist eine Institution“, sagt Klinikseelsorger Jens Holstein. Ilona Prescherno weiß, dass er am liebsten normalen Kaffee mag, nur manchmal einen Latte Macchiato. Sorgfältig macht sie ihm den Pott zurecht. Ein Stück Kuchen gibt es dazu. Jeden Tag kommt er mit Patienten, Angehörigen oder Kollegen ins Café. Schließlich lassen sich viele Dinge leichter und unkomplizierter im gemütlichen Ambiente des Cafés besprechen. „Das ist ein einladender Ort, an dem sich Menschen in ihrer Vielschichtigkeit begegnen können“, sagt er.

Und das Lädchen ist über die Jahre immer heller und freundlicher geworden: Die Theke ist mit frischen Blumen geschmückt, an der Tür hängt ein Kranz. Auf den Tischen stehen fleißige Lieschen in kleinen Töpfchen. An den Wänden hat ein

Künstler mit dem Pseudonym „Kuddi 1“ seine Bilder ausgestellt. In einem Regal stehen beliebte Mitbringsel: türkisfarbene Stulpen, kleine Geldtäschchen und selbst gemachter Schmuck von einer Patientin, die gelernte Schneiderin ist. Nebenan locken eine Kreativecke zum Malen und Basteln, eine Bücherstation sowie drei Tische für diejenigen, die etwas ruhiger sitzen möchten.

KIRSCHKUCHEN UND WÜRSTCHEN

Nachbar Jürgen Tietz freut sich jeden Tag auf den Besuch im Café-Lädchen. Der 70-Jährige, der oft auch mit seiner Freundin kommt, unterhält sich gern mit anderen Besuchern. Am liebsten mag er den Kirschkuchen, der aber nicht immer zu haben ist. Heute hat er sich ein Wiener Würstchen gegönnt. Damit verschwindet er ins „Räucherstübchen“. Ein Raucherraum ist nötig, weil viele Gäste rauchen. Deswegen wurden auch Tabak und Zigaretten – es gibt sogar einzelne Zigaretten – ins Sortiment aufgenommen.

Auch ansonsten liegt der Schwerpunkt des Lädchens auf den Dingen, die besonders häufig verlangt werden: Getränke wie Cola, Fanta und Wasser, Chips und Süßigkeiten. Gummibärchen sind der absolute Renner. Aber auch Postkarten und Briefmarken, Zahnpasta, Zahnbürsten und Shampoo gehören zum Sortiment. „Alles, was der Mensch in einer Klinik so braucht“, erklärt Liedke.



KAFFEE FÜR 70 CENT

Die Preise liegen nur knapp über dem Einkaufspreis: Kaffee gibt es für 70 Cent, Kuchen und Brezeln kosten nur 50 Cent. Auf Wunsch werden die Brezeln sogar – ohne Aufschlag – mit Butter bestrichen und mit Käsespießchen oder Gürkchen garniert. „Die Sozialpreise dienen dazu, dass sich auch Menschen mit wenig Geld hier versorgen können“, erklärt Vitos-Sprecherin Andrea André, die das Lädchen zeitweise im Hintergrund gemanagt hat. Trotzdem fragt Ilona Prescherno manch einen Stammkunden lieber vorher, ob er denn Geld dabei hat. „Da gibt es schon Schelme“, erklärt ihre Chefin. Normalverdiener sind aber herzlich eingeladen, ein wenig mehr zu bezahlen – das Geld geht dann in die Dekoration oder an Kaffee für Patienten, die wirklich nicht bezahlen können.

Das Café-Lädchen ist gut besucht: Mittags kommen Mitarbeiter, Patienten und Angehörige auf einen Imbiss, nachmittags locken Cappuccino und Donauwelle. Ein Betriebsrat stärkt sich auf dem Weg zum nächsten Meeting. Ein VW-Mitarbeiter pausiert bei einer Brezel. Ein Lkw-Fahrer holt sich einen Kaffee. Und manchmal fallen ganze Gruppen von Bikern und Radfahrern ein. Vor allem im Sommer sind die Plätze im Klostergarten sehr beliebt. Zwischen eigens gepflanzten Sonnenblumen und Kletterpflanzen bleiben viele mit Blick auf die alte Sandsteinkirche stundenlang. Anita Liedke: „Sogar im Regen sitzen die Leute hier.“

● Gesa Coordes

HINTERGRUND

NEU AUFGESTELLT

Das Lädchen von Vitos Kurhessen in Bad Emstal-Merxhausen gibt es schon seit den 80-er Jahren, als noch viele Langzeitpatienten auf dem Gelände lebten. Damals hatte es seinen Platz im Sozialzentrum. Verkauft wurden vor allem Secondhand-Kleider und Süßigkeiten. Als sich die Struktur der Klinik veränderte, Langzeitpatienten in Wohngruppen außerhalb des Klinikgeländes umzogen und das Zentrum aufgelöst wurde, zog das Lädchen in die ehemalige Poststelle des Psychiatrischen Krankenhauses, die seitdem umfassend renoviert und ausgebaut wurde. Ein Angebot für Kaffee und Kuchen wurde eingeführt. Unter Leitung von Katrin Apel wurde das Lädchen neu aufgestellt, so dass immer mehr Besucher, Nachbarn und Durchreisende die Einrichtung nutzen.

Das Café-Lädchen ist montags, mittwochs und freitags sowie an wichtigen Feiertagen in der Zeit von 12 bis 16.30 Uhr geöffnet.

● gec



EIN BLICK INS GESETZ:
Lina-Marie Janßen und Dorothee Sasser

Engagierter Nachwuchs

KASSEL. Lina-Marie Janßen ist eine der ersten, die den noch jungen Ausbildungsgang zur Kauffrau für Büromanagement absolviert. Der LWV prüft, ob für diesen Beruf dauerhaft beim Verband ausgebildet werden soll.



Auf dem Flur ist bereits fröhliches Lachen zu hören. Die gute Stimmung kommt aus dem Büro von Dorothee Sasser und Lina-Marie Janßen, die sich an zwei Schreibtischen gegenüber sitzen und diskutieren. Dürfen Auszubildende Dienstwagen fahren? Beide sind sich unsicher. Der Blick ins Reisekostengesetz hilft ihnen da nicht weiter. Später wird Janßen die Leiterin der Aus- und Fortbildung anrufen, beschließt sie und stellt das Problem zurück. Sie absolviert gerade ihre siebte Ausbildungsstation im Funktionsbereich Aus- und Fortbildung in der Kasseler Hauptverwaltung.

Die 21-Jährige ist – gemeinsam mit Julian Kanngießer – die erste, die diese Ausbildung beim LWV durchläuft. Mit diesem Abschluss ist es erstmals

auch möglich, einen Job in der Privatwirtschaft anzutreten. Die Hälfte der dreijährigen Ausbildung ist bereits um und der erste Teil der Abschlussprüfung absolviert. Es gibt keine klassische Zwischenprüfung, sondern die Abschlussprüfung ist zweigeteilt. Teil eins wird nach der Hälfte der Ausbildungszeit abgelegt. „Ja doch, ich habe ein ganz gutes Gefühl, es ist gut gelaufen“, erklärt die junge Frau auf Nachfrage. Und wie fällt die persönliche Bilanz von Lina-Marie Janßen nach der ersten Hälfte der Ausbildung aus? Gut! „Ich bin zufrieden mit meinem Beruf“, sagt sie.

SOZIALE AUFGABEN

Als sie sich beim LWV beworben hat, wusste sie nicht genau, was sie erwartet, ob es das Richtige



für sie ist. Nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der Nähe von Bremen in einer Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung war ihr klar, dass das nicht ihr Job fürs Leben ist. Aber im sozialen Bereich wollte sie bleiben. Da erschien ihr der LWV mit seinem Aufgabengebiet gerade richtig. Und weil sie sich unter Kauffrau für Büromanagement viel mehr vorstellen konnte als unter Verwaltungsfachangestellte, hat sie sich darauf beworben.

Den Anfang empfand sie erst einmal als echte Umstellung: „Das FSJ-ler-Leben war natürlich viel lockerer. Das sind hier andere Anforderungen, schon mehr das Erwachsenenleben“, sagt sie lachend. Aber Lina-Marie Janßen ist schnell reingewachsen, hat gelernt, sich selbst zu strukturieren, die Arbeitszeit mit Gleizeit einzuteilen und Verantwortung zu übernehmen. Als Auszubildende, so sagt sie, treffe man es beim LWV bestens. Überall werde darauf geachtet, dass es in der Ausbildung gut laufe.

Sie bereitet gerade Vorstellungsgespräche vor. „Ich schreibe Einladungen, stelle Prüfungsordner zusammen, bestelle in der Kantine Getränke oder mache Namensschilder. Alles, damit der ganze Tag

eben läuft“, sprudelt es aus der jungen Frau hervor und es ist ihr anzumerken, dass sie in ihrem Element ist.

LERNEN AN MEHREREN ORTEN

Zweimal in der Woche geht sie zur Berufsschule. Da wird das Know-how in verschiedenen Lernfeldern wie etwa Marketing, Rechnungswesen, Beschaffung, Bürowirtschaft oder auch Arbeitsplatzergonomie oder Tarifrecht vermittelt. Diese theoretischen Grundlagen werden dann im Alltag umgesetzt. Etwa wenn sie Fortbildungen plant, dabei Excel-Listen anlegt und Dienstreiseanträge bearbeitet. Ihr hilft, dass sie sich mit dem LWV und der Arbeit identifiziert. Daneben gibt es die so genannte Dienstbegleitende Unterweisung, die ist Janßen wichtig. 560 Stunden Unterricht absolvieren Kaufleute für Büromanagement beim Hessischen Verwaltungsschulverband. Die Stunden, die Lina-Marie Janßen im Verwaltungsseminar in Kassel verbringt, sollen sie auf die Besonderheiten im Öffentlichen Dienst vorbereiten. Deshalb stehen Themen wie Kommunalrecht, Verwaltungs- und Staatsrecht, Öffentliche Finanzen und Rechnungswesen auf dem Stundenplan. Was sich für den einen oder anderen höchst langweilig anhört, findet Lina-Marie Janßen spannend. Man lerne hier viel und alles Wissen verknüpfe sich zu einem Gesamtbild, einem sinnvollen Ganzen. So guckt sie auch im Alltag mal ins Gesetz und überlegt, wo man bei einem Problem wohl weiterkommen würde. Etwa wenn es um die Frage der Dienstfahrten für Auszubildende geht. „Lina-Marie macht das klasse“, lobt die Kollegin. „Sie ist eine Pfliffige.“

Wenn Dinge ineinandergreifen und sich Zusammenhänge erschließen, das mag Janßen genauso, wie Neues kennenzulernen. So konnte sie jeder Ausbildungsstation etwas abgewinnen. Überall habe sie etwas gelernt über den LWV und seine Aufgaben, egal ob in der Zentralen Vergabestelle, im Funktionsbereich Unterhalts- und Kostenbeitrag, der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit oder dem Archiv des LWV.

So passt es ins Bild, dass sie sich gleich über einen Auslandsaufenthalt informiert hat, als sie von Erasmus+ gehört hat. Mit dem EU-Programm will die Baunatalerin im Oktober nach England. Vier Wochen. Unterstützt wird sie dabei von der Handwerkskammer Kassel, die neben ihren eigenen Auszubildenden auch die des LWV betreut. Zu Beginn hat Lina-Marie Janßen noch mit Malta oder Stockholm geliebäugelt. In Stockholm gab es eine geeignete Stelle für die englischsprachende Aus-

zubildende, die aber leider im Oktober besetzt ist. „Ja, das ist in der Verwaltung schwierig. Da kommt dann ein schwedischer Antrag ...“, lacht sie.

Jetzt freut sie sich, wenn ein Praktikum in Porthmouth zustande kommt. „Ich bin aber auch ein bisschen aufgeregt, weil ich das dann ganz alleine machen muss.“ Von ihren Erfahrungen werden andere Auszubildende profitieren, denn Janßen ist die erste Nachwuchskraft beim LWV, die den Auslandsaufenthalt macht. Sie wird viel berichten müssen. Zunächst wohl in der Gesamtjugend- und Auszubildendenvertretung (GJAV), deren Vorsitzende sie seit kurzem ist.

Zunächst engagierte sie sich als einfaches Mitglied in der GJAV und wurde Vorsitzende, als ihrer Vorgängerin die Zeit fehlte. „Zwei Jahre“, so sagt sie, „das ist überschaubar.“ Und es sei spannend, sich mit den Auszubildenden aus Südhessen zu treffen, Neues zu erfahren und auszutauschen. Zudem sei es eine andere

Rolle als in der Ausbildung. Sie empfindet es als bereichernde Erfahrung, genau wie den Umstand, dass „mit guten Argumenten doch einiges geht“, sagt sie mit einem Lächeln.

VIELFÄLTIGE PERSPEKTIVE

Wie fällt der berufliche Blick nach vorn aus? „Ich kann mir ein Arbeitsleben beim LWV vorstellen“, sagt sie, ohne lange zu überlegen. Sie nennt eine Reihe von Gründen dafür: ein Job, der ihr gefällt, eine nette Arbeitsatmosphäre, ein relativ sicherer Arbeitsplatz, wenn man übernommen wird, gute Rahmenbedingungen wie verschiedene Arbeitszeitmodelle beim LWV oder die guten Aufstiegschancen. Trotzdem findet sie es ganz schön, dass sie mit ihrer Ausbildung auch im Handwerk oder in einem Wirtschaftsbetrieb Chancen hätte. Es könnte ja sein, dass sie mal woanders hinget – aus privaten Gründen.

● Rose-Marie von Krauss

GROSSES EINSATZSPEKTRUM

Interview mit Birgit Behr, Leiterin des Funktionsbereichs Aus- und Fortbildung



Seit August 2015 bietet der LWV den noch jungen Ausbildungsberuf Kauffrau bzw. Kaufmann für Büromanagement an, obwohl es die Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten gibt.

Warum?

Die beiden Ausbildungsgänge haben unterschiedliche Schwerpunkte. Die Verwaltungsfachangestellten unterstützen durch einen größeren verwaltungsrechtlichen Schwerpunkt eher den Bereich der Sachbearbeitung. Bei den Kaufleuten für Büromanagement steht die Büroorganisation im Vordergrund. Beides wird gebraucht und so bieten wir die beiden Ausbildungsgänge an. Die Weiterqualifizierung zum Verwal-

tungsfachwirt ist in beiden Fällen bei uns möglich.

Wo liegt für den LWV der Vorteil des neuen Ausbildungsgangs?

Mit den neuen Ausbildungsinhalten hat sich das Spektrum der Einsatzmöglichkeiten vergrößert: Vorzimmer, Assistenz im Leistungsbereich oder Sachbearbeitung in den Querschnittsbereichen. Alles ist möglich. Das macht den Beruf für junge Menschen attraktiv. Genauso, dass es sich um einen branchenübergreifenden Beruf handelt. Neben dem öffentlichen Dienst können auch das Handwerk oder der kaufmännische Bereich Tätigkeitsfelder sein.

Wie wirkt sich das auf die Ausbildung aus?

In der praktischen Ausbildung müssen zwei so genannte Wahlqualifikationen absolviert werden, die sich auf das jeweilige Berufsprofil beziehen. Beim LWV sind das Verwaltung und Recht sowie Assistenz und Sekretariat. Bei anderen Ausbildungsbetrieben können das andere Wahlqualifikationen sein, wie zum Beispiel Kaufmännische Abläufe oder Einkauf und Logistik. Die Prüfungen für die öffentliche Verwaltung werden von den Regierungspräsidien abgenommen, diejenigen aus der Privatwirtschaft von der IHK. Der Grundgedanke dabei ist die Durchlässigkeit. Ob es so funktionieren wird, bleibt abzuwarten.

● Das Interview führte Rose-Marie von Krauss



WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE / PERSONALIEN

Gedenkstätte **HADAMAR**

GESCHICHTE UND WAHRNEHMUNG

„Der Bombenkrieg über Deutschland 1939 bis 1945: Geschichte und Wahrnehmung“ ist der Titel eines Vortrags am **7. September 2017**. Dr. Ralf Blank, Leiter der historischen Museen und Archive der Stadt Hagen, spricht in der Reihe der Hadamar-Gespräche, die von der Gedenkstätte Hadamar und dem Stadtarchiv Limburg gemeinsam organisiert wird. Beginn ist um 19 Uhr im Rathaus Limburg, Werner-Senger-Straße 10. Am Tag des offenen Denkmals, **10. September**, bietet die Gedenkstätte Hadamar zwischen 14 und 17 Uhr kostenlose Führungen an.

Eine Sonderausstellung zu medizinischen Versuchen an Häftlingen im KZ Ravensbrück eröffnet die Gedenkstätte am **19. September**. „...unmöglich diesen Schrecken aufzuhalten“ lautet der Titel, um 18 Uhr wird Kuratorin Dr. Christl Wickert in die Ausstellung einführen. ● ebo

Weitere Informationen unter www.gedenkstaette-hadamar.de

HAINAER VORTRAGSREIHE ZUR REFORMATION

Die Freunde des Klosters Haina bieten im Reformationsjahr eine Veranstaltungsreihe zu den Auswirkungen der Reformation rund um das ehemalige Zisterzienserkloster Haina an. Im Rahmen dieser Reihe steht am **20. August** um 14 Uhr ein Vortrag zum Thema „Die Hütten des Klosters Haina und Philipp Soldans Eiserne Bibel“ in der Winterkirche auf dem Programm. Prof. Helmut Burger wird über den Bildhauer Philipp Soldan (1500-1579) und über die vom ihm hergestellten Ofenplatten mit biblischen Motiven referieren. Sie wurden in den zum Kloster gehörenden Hütten gegossen.

Am **27. August** um 10.30 Uhr laden Pfarrerin Beate Ehlert und Manfred Albus von den Stiftungsforsten des LWV zu einem „besonderen Wald-Gottesdienst zu Ehren Martin Luthers“ auf der Waldinsel am Waldkulturerbe-Weg ein. Am **17. September** um 14 Uhr wird der Historiker und Theologe Dr. Arnd Friedrich über „475 Jahre Philippstein im Kloster Haina“ referieren. Schöpfer des Philippsteins ist der Bildhauer Soldan, der darin die Entscheidung des hessischen Landgrafen Philipp für die Reformation verteidigt. ● rvk

Weitere Informationen unter www.klosterhaina.de/Kontakt



BIRGIT RIESTER: ALS DEUTSCHE MEISTERIN VON TISCHBALL BEGEISTERT

Vor sieben Jahren probierte Birgit Riester zum ersten Mal die Sportart Tischball aus und war begeistert. „Man muss unheimlich schnell reagieren, braucht ein gutes Gehör, eine geschickte Schlagtechnik und viel Taktik“, sagt die blinde Juristin, die im Fachbereich Recht und Koordination beim LWV in Kassel beschäftigt ist. Inzwischen hat sie sich in dieser Sportart, die ein Kanadier vor 30 Jahren für blinde und sehbehinderte Menschen entwickelt hat, ganz nach vorn gespielt: Als Erstplatzierte bei den Frauen ist Birgit Riester im April von der Deutschen Meisterschaft in Berlin zurückgekehrt. Diese Leistung qualifiziert die Juristin, die auch Hessenmeisterin 2016 und 2017 ist, zur Teilnahme an der kommenden Weltmeisterschaft in Stockholm.

In über 30 Ländern ist Tischball eine verbreitete Sportart. Auch bei der Europameisterschaft in Pisa in 2016 war Birgit Riester dabei und belegte den 15. Platz. Bei internationalen Turnieren in Tschechien und Italien in diesem Jahr erreichte sie die Plätze neun und elf. Sie geht für die Behinderten-Sportgemeinschaft Kassel (BSG) an den Start.

Am ehesten sei Tischball mit Tischtennis vergleichbar, „mindestens genauso spannend, aber doch ganz anders“, erklärt die Deutsche Meisterin. Der Spielball ist ebenso aus Kunststoff, aber größer und enthält Metallstifte. Am Rasseln hören die Aktiven, wohin der Ball rollt. Das Sehen spielt dagegen gar keine Rolle, denn wer den Ball mit dem länglichen Schläger möglichst ins gegnerische Tor schmettert, trägt eine dunkle Brille. Die sorgt für gleiche Bedingungen für beide Spieler an der Platte, egal ob jemand sehend, sehbehindert oder blind ist. Dieses „Gleichwertig-Sein“ fasziniert Birgit Riester, die seit ihrem 15. Lebensjahr blind ist: „Beim Tischball gibt es keine Sonderregeln und Einschränkungen für sehbehinderte Menschen. Für mich ist es der optimale Inklusionssport.“ ● ptr

Weitere Informationen unter www.showdown-Germany.de



25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

17.3.2017

Stefan Umbach
Beschäftigter
Fachbereich 102

21.3.2017

Katharina Daume
Ltd. Verwaltungsdirektorin/
Fachbereichsleiterin 201

31.3.2017

Reiner Klemt
Beschäftigter/Funktionsbereichsleiter
Fachbereich 102

1.5.2017

Christa Schelbert
Beschäftigte/
Funktionsbereichsleiterin
Fachbereich 206

Regionalverwaltung Darmstadt

1.4.2017

Bianca Tarrach
Oberinspektorin
Fachbereich 207

11.5.2017

Claudia Stelzer
Beschäftigte
Fachbereich 103

20.5.2017

Marc Oliver Gutzeit
Amtmann
Personalrat

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.4.2017

Yvonne Franz
Beschäftigte
Fachbereich 206

1.5.2017

Martina Lorenz
Beschäftigte/
Stellv. Regionalmanagerin
Fachbereich 214

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

1.5.2017

Gabriele Beyer
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

12.5.2017

Jürgen Vöckel
Oberamtsrat
Altersteilzeit - Freistellungsphase

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

1.5.2017

Uwe Schäfer
Amtsrat/Stellv. Prüfungsbereichsleiter
Revision

31.5.2017

Ruth Clemen
Beschäftigte
Fachbereich 206

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

31.5.2017

Hartmut Scheld
Beschäftigter

Vitos Haina gemeinnützige GmbH

31.3.2017

Dr. Rüdiger Müller-Isberner
Ärztlicher Direktor
Vitos Klinik für Forensische Psychiatrie
Haina

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

Regionalverwaltung Darmstadt

31.5.2017

Johanna Pochop
Oberinspektorin
Fachbereich 206

Freiherr-von-Schütz-Schule, Bad Camberg

30.4.2017

Petra Hickl
Beschäftigte

NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

1.6.2017

Dr. Dominik Motz
Leiter des Fachbereichs Archiv,
Gedenkstätten, Historische
Sammlungen

EHRENPLAKETTE IN GOLD

Dr. Rüdiger Müller-Isberner
Vitos Klinik für Forensische Psychiatrie
Haina

WIR TRAUERN

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

28.3.2017

Jutta Kehm
Beschäftigte

REGIONALVERWALTUNG AM ALTEN STANDORT

Die Sanierung des Wiesbadener Verwaltungsgebäudes des LWV Hessen ist abgeschlossen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind **seit dem 26. Juni** wieder in der **Frankfurter Straße 44 in 65189 Wiesbaden** persönlich anzutreffen. Die Postanschrift und die Telefon-Nummern sind unverändert geblieben. Die zentrale Telefonnummer lautet: **0611 156 - 0**

rvk

MASKE

Brise (Künstlername)
Papier, Wolle 2010
Atelier Maske Blauhaus
in Tinaia Kassel

Aus der Ausstellung
„sehen und gesehen werden“
bis 16. September im Café März
der Sozialtherapie
Motzstraße 3, Kassel



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de